

„Mit großer Reichweite kommt große Verantwortung ...“

Ralph Ruthe im Interview zu 20 Jahren „Shit happens!“

Lieber Ralph, erst einmal: Herzlichen Glückwunsch zum 20. Geburtstag deiner Cartoonserie „Shit happens!“ Viele kennen dich vor allem als Cartoonisten von „Shit happens!“, aber du bist ja auch Bildgeschichtenerzähler – Autor und Texter in verschiedenen Medien und auch fabulierend auf der Bühne stehend. Könntest du uns eingangs ein bisschen über deine Anfangstage erzählen? Was war zuerst da, die Lust am Erzählen oder das Zeichnen?

Auf jeden Fall das Erzählen. Zeichnen war eigentlich nur ein Mittel zum Zweck. Ich sage immer: Wäre ich heute Kind, hätte ich angefangen, mit dem Handy meiner Eltern YouTube-Sketche zu drehen. Das ging in den 70ern aber nicht. Dann habe ich Comics entdeckt und verstanden, dass man mit Zeichnungen und Sprechblasen ganze Filme auf Papier erzählen kann. Damit begann meine Karriere als Witzbildmaler.



Du warst ja in (sehr) jungen Jahren schon als Autor für die „Käpt'n Blaubär“-Comicsreihe tätig und hast ab Ende der 1990er viel für den Relaunch des „MAD Magazins“ bei Panini gemacht. Wenn du auf diese Jahre zurückblickst: Was und wer hat dich da als Erzähler und Humoristen am meisten geprägt und was hast du in dieser Zeit übers Einbildwitzzeichnen gelernt?

Ja, ich habe bereits als Teenager die Tageszeitungs-Strips für „Käpt'n Blaubär“ getextet und war knapp 10 Jahre lang Autor bei „MAD“. Aber ich muss sagen, dass weder das eine noch das andere Einfluss auf meinen Humor und Erzählstil hatte, denn bei beiden Formaten gab es viele Regeln und Themen, die man nicht behandeln durfte (keine Politik und keine Gewalt bei „Blaubär“) oder unbedingt einbringen musste (gerne Politik und Gewalt bei „MAD“).

Was ich aber gelernt (und oft genossen) habe in meiner Arbeit für beide Serien ist, wie man im Team arbeitet, Probleme und Wünsche kommuniziert, auf Zuruf Witze erschafft und Abgabetermine einhält. Das hab ich einigen Kolleginnen und Kollegen voraus, die alleine vor sich hin arbeiten.

„Shit happens!“ erscheint seit 2003 als einer der erfolgreichsten deutschsprachigen Cartoons und feiert in diesem Frühjahr 20-jähriges Jubiläum. Wie nahm die Reihe ihren Anfang? Erinnerst du dich noch an deinen allerersten „Shit happens!“-Cartoon?

Ich war 2003 ein bisschen frustriert davon, mir täglich Dinge auszudenken, bei denen andere entscheiden, was unterhaltsam, lustig oder einfach nur gut sein soll. Dann lernte ich meinen Freund, den „Nichtlustig“-Macher Joscha Sauer kennen und erinnerte mich an eine Phase in den 90ern, als ich ausschließlich Cartoons gemacht habe. Das Tolle an Cartoons ist, sie sind relativ schnell umgesetzt und man kann sie auch nebenher machen, auch wenn man regelmäßig Geschichten für „Blaubär“ und „MAD“ schreibt. Und so suchte ich nach einem knackigen Titel („Shit happens!“), auf den ich durch meinen Freund und Ex-Verleger Steffen Boiselle kam, und veröffentlichte ab sofort zweimal pro Woche auf meiner Website einen Cartoon - ohne Redaktion, ohne Verlag und ohne

Plan. Der Rest (alle regelmäßig wiederkehrenden Charaktere, die Ästhetik, etc.) hat sich dann über die Zeit so entwickelt, durchs regelmäßige Produzieren.

Du hast weit über 3 Millionen Follower und bist immens aktiv im Netz. „Shit happens!“ ist ja quasi mit der Welt der sozialen Medien mitgewachsen. 2003 war Twitter gerade am Durchstarten, Instagram und Facebook waren in den Kinderschuhen ... Welche Rolle spielten das Internet und die jungen sozialen Medien für den Erfolg von „Shit happens!“?

Ohne Social Media würden wir dieses Gespräch nicht führen und es gäbe kein 20jähriges Jubiläum. Ehrlich gesagt war ich sozialen Netzen gegenüber anfangs sehr skeptisch, ich habe sie nicht verstanden. Mein Freund Volker hatte den besseren Riecher und empfahl mir, eine myspace-Seite anzulegen, die nicht sehr erfolgreich wurde. Erst als Facebook aufkam, begriff ich, wie man damit umgeht und lernte durchs regelmäßige Posten und Community Management den Umgang mit dem Medium. Wobei die erste Social Media-Plattform, die ich sofort als Chance gesehen und von Anfang an genutzt habe, YouTube war. Man gründet von Zuhause aus seinen eigenen Fernsehsender - das fand ich genial. Bis heute!

Die Nachteile von Social Media haben sich inzwischen verstärkt - Fake News und Hass nehmen viel Platz ein. Gleichzeitig sehe ich aber auch die vielen Vorteile und versuche meine Reichweite nicht nur für meinen Humor zu nutzen, sondern auch über wichtige Themen wie die Aufklärung über die Klimakrise und das „Verleihen“ meiner Accounts an Personen, die sonst nicht diese Reichweite haben.

Bist du jemand, der den Austausch mit seinen Fans/Leser*innen braucht? Wie wichtig ist dir Feedback und wie gehst du mit Kritik um?

Wenn man als Straßenmusiker in der Fußgängerzone steht, eine wildfremde Person läuft vorbei und ruft „Deine Musik ist Scheiße“ ist das keine ernstzunehmende Kritik. Und wenn 50 Leute um einen herum stehen, die Spaß haben und tanzen, macht man irgendetwas ganz gut. Genauso halte ich es mit Leuten im Internet, die mir einfach nur mitteilen, dass sie meine Arbeit nicht mögen - es ist egal. Konstruktive Kritik allerdings, vor allem, wenn sie vermehrt auftaucht, nehme ich zur Kenntnis und überdenke, was dran sein könnte. Ansonsten höre ich lieber auf Menschen, die mich gut kennen oder Kolleginnen und Kollegen, deren Arbeit ich sehr schätze. Das Gleiche gilt übrigens

auch für Lob - ich lese täglich hunderte Kommentare, wie genial mein Humor angeblich ist. Das kann und darf man sich ebenfalls nicht zu sehr zu Herzen nehmen. Zum Glück findet meine Frau mich kaum witzig, das erdet sehr.

Das wichtigste und schönste Feedback ist, wenn die Besucherinnen und Besucher meiner Liveshow lachen.

Die Pflege der sozialen Medien nimmt sicher viel Zeit ein. Wie sieht denn dein Arbeitsalltag aus? Wie viele Cartoons zeichnest du pro Woche? Hast du einen bestimmten Ablauf? Und wie sorgst du dafür, dass auch nach 20 Jahren „Shit happens!“ die Ideen nicht ausbleiben ...?

Ich habe immer Ideen, deshalb habe ich das alles überhaupt angefangen. Manchmal sind sie besser, manchmal schlechter, aber sie gehen mir nicht aus und Geschichten/Witze zu kreieren fällt mir leicht. Mein Alltag sieht nie gleich aus: mal schreibe ich nur, mal zeichne ich, mal mache ich Sprachaufnahmen, mal komponiere ich, mal bin ich auf Tour. Und an manchen Tagen alles zusammen. Die Abwechslung sorgt dafür, dass ich immer noch Spaß an allem habe!

Wie würdest du deinen Humor beschreiben?



Liebenswert-bösartig.

Und wenn du auf deine Anfangstage zurückblickst – hat sich dein Sinn für Humor gewandelt? Gibt es Witze von früher, die du heute nicht mehr machen würdest?

Ja, auf jeden Fall. Weil sich die Welt (zum Glück) verändert hat. In den 90ern war es in TV und Comedy normal, sexistische, ableistische und rassistische Witze zu machen. Das hab ich teilweise auch gemacht und oft war es mir gar nicht bewusst. Tatsächlich war nie mein Ziel, mit meinem Humor zu verletzen. Und wenn man mit Humor arbeitet, kann man das auch einfach schwer komplett ausschließen - Humor ist wie „lecker“ - immer subjektiv.

Ich finde aber, mit großer Reichweite kommt große Verantwortung und man muss darauf achten, in welche Richtung ein Gag zielt. Ich versuche permanent, mich weiterzuentwickeln und hoffe, es gelingt mir. Vielen meiner ganz frühen Fans bin ich inzwischen zu „woke“. Ich glaube eher, die sind einfach stehen geblieben.

Du sprichst in Interviews oft davon, dass du deine Leser*innen in erster Linie unterhalten möchtest. Aber man merkt schon, dass man aus deinen Cartoons - auch wenn es sich nie in den Vordergrund drückt - oft deine politischen Anliegen herausliest. Z.B eine Kritik an dem gedankenlosen Umgang mit der Klimakrise in unserer Gesellschaft. Welche Rolle spielt soziales und politisches Engagement für dich als Künstler?

Ich kann nicht in der Öffentlichkeit stehen, mit Millionen Menschen, die meine Inhalte sehen, und einfach ignorieren, wie Demokratie und Umwelt vor die Wand gefahren werden. Das Mindeste, was man als Mensch mit Reichweite tun kann, ist sich dazu klar zu positionieren. Ich würde auch lieber den ganzen Tag einfach nur bescheuerte Witze machen, aber die Zeiten sind eben nicht mehr so unbeschwert. Wir stecken in mehreren Krisen gleichzeitig - das kann und will ich nicht ignorieren. Mein Publikum weiß das glücklicherweise zu schätzen.

Fast genauso lange, wie „Shit happens!“ erscheint, bist du auch schon als Bühnen-Entertainer unterwegs. Für diejenigen, die deine Show noch nicht gesehen haben. Wie kann man sich das vorstellen - ein Cartoonist auf der Bühne? Und wie wichtig ist dir die Live-Erfahrung als Künstler und der direkte Kontakt mit deinem Pu-

blikum? Vielleicht auch als Ausgleich für die eher einsame Arbeit am Zeichentisch?

Es ist eine Late-Night-Show: ein Typ am Tisch, er erzählt über sich, seine Arbeit und die Welt, zeigt Einspielerfilme und Bilder, es gibt Musik. Der Unterschied zur Late-Night-Show ist nur, dass alle visuellen Inhalte gezeichnet und von einer einzigen Person erschaffen worden sind. Und ja, die Live-Erfahrung hat mich als Künstler auf jeden Fall geprägt. Ich weiß noch viel besser, wo die Lacher in meinen Videos sitzen und verstehe durch den direkten Austausch vor Ort, wie meine Außenwahrnehmung ist. Das hilft sehr, sich selbst und das eigene Werk zu verstehen.

Ich bin eine Rampensau und wollte schon immer etwas auf der Bühne machen. Für Schauspielerei und Stand-Up kann ich mir aber viel zu schlecht Texte merken. Meine Show ist die für mich ideale Form!

Du arbeitest aktuell auch an deinem ersten Kinofilm. Was kannst du uns darüber schon verraten?

Es wird um die Charaktere aus meiner YouTube-Serie „Die HNO-WG“ gehen und wie sie zueinander gefunden haben. Das etwas mehr als hundertseitige Skript und ein paar Testminuten stehen bereits, momentan arbeitet die Produktionsfirma RAT PACK an der Finanzierung. Covid hat das Projekt leider zwei Jahre unfreiwillig auf Eis gelegt. Momentan bin ich hoffnungsvoll, dass der Film Ende 2025 ins Kino kommen könnte.

Und zum Schluss: Wir haben heute früh unsere Pointe verlegt. Könntest du für uns den Witz beenden? Steht ein Zebra in der Bar ...

Neben dem Zebra steht ein bunter Papagei. Beide sind sehr betrunken, streiten und der Papagei sagt aufgeregt: „Bei dir gibt es immer nur schwarz oder weiß!“

Danke für das Gespräch, Ralph!

